

Tagebuch

Studienkreis Rundfunk und Geschichte

Die Zeitlichkeit eines Mediums

Rundfunk und Geschichte — das scheint ein Widerspruch zu sein. Geschichte als Rekonstruktion des Dauerhaften, der Beständigkeit des Vergänglichen; und Rundfunk als ein Medium, dessen Flüchtigkeit nicht wenigen zum Argument für einen ebenso flüchtigen Umgang mit ihm gerät. Ein Blick auf die gesellschaftliche Nutzung von Hörfunk und Fernsehen jedoch macht die Notwendigkeit einer historischen Beschäftigung mit dem Flüchtigen offenkundig. Eine Notwendigkeit, die nicht nur von den Rundfunkanstalten selbst beteuert wird. Seit Ende der sechziger Jahre immerhin findet sich im „Studienkreis Rundfunk und Geschichte“ ein Zusammenschluß von Wissenschaftlern und Praktikern, denen die Erforschung der Rundfunkgeschichte angelegen ist, um das vermeintlich Vergangene im Blick auf das Gegenwärtige zu erkunden. „Sich des Bestehenden zu vergewissern“ — das sei gerade heute eine der wesentlichen Aufgaben rundfunkhistorischer Forschung, betonte der Intendant des Bayerischen Rundfunks, Reinhold Vöth, in seiner Ansprache zu Beginn der diesjährigen vierzehnten Jahrestagung des Studienkreises in München, die sich der Nachbarschaft des Rundfunks zu Presse und Film widmete, den „historischen und aktuellen Bedingungen des Medientransfers“.

Winfried B. Lergs Eröffnungsreferat beschäftigte sich mit dem Mangel an angemessener Begrifflichkeit und den noch vielzähligen Forschungslücken. Die sogenannten Neuen Medien etwa seien mit jenen „Wolpertingern“ zu vergleichen, die jedermann als „Mutationen des Bekannten“ zu kennen glaube, obwohl sie bislang niemand gesehen habe. Es seien keine neuen Medien, sondern allenfalls neue Techniken, deren Medientauglichkeit sich erst beweisen müsse. Zur Bekräftigung seiner These unternahm der Münsteraner Publizistik-Wissenschaftler einen Streifzug durch die Entwicklungsgeschichte der verschiedenen Medien. So nannte sich das Kino in Anlehnung an das traditionsreichere Theater zunächst „Licht-Spiel-Bühne“; das Fernsehspiel gerierte sich mit Bezug auf das ältere Kino als „Funk-Film“ oder „Drahtlos-Film“; der jüngst entwickelte Bildschirmtext schließlich nannte sich mit Blick auf die Presse zunächst „Bildschirm-Zeitung“.

Lergs Frage nach „Kooperation oder Konkurrenz“ der Medien wurde aufgenommen in den Ausführungen des Hamburgers August Soppe, der die Frühgeschichte des deutschen Rundfunks im Spiegel der damaligen Frankfurter Presse beschrieb. Mit der Rolle der „Fachkorrespondenzen“, jener — nach Auskunft der Referentin — nur in der Bundesrepublik existierenden Sondererscheinung im Spannungsfeld zwischen Rundfunk und Presse, befaßte

sich das Referat Andrea Brunnen-Wagenführs. Erst die zumeist medieninternen Fachdienste hätten mit ihren rundfunkpolitischen und programmkritischen Beiträgen die zu einer angemessenen Diskussion notwendige Medienkenntnis vermittelt.

In Ergänzung dieser Ausführungen referierte Helmut Drück vom Westdeutschen Rundfunk über die nahezu konträre Funktion der Programmzeitschriften, deren Erscheinung und Qualität er heftig kritisierte, um letztlich die derzeit aktuelle Forderung nach einer rundfunkeigenen Programmzeitschrift zu erneuern. Den Abschluß des ersten Referatstages, dem am Vortag der traditionelle „Kaminabend“ mit einem eher amüsanten Vortrag des Bavaria-Produzenten Georg Feil über „München — Die heimliche Hauptstadt der Fernsehkriminalität?“ vorausgegangen war, bildete die Mitgliederversammlung des Studienkreises, in der Friedrich P. Kahlenberg vom Bundesarchiv Koblenz zum Nachfolger des Vorsitzenden Wilhelm Treue bestellt wurde, der nun Ehrenvorsitzender ist.

Mit dem Verhältnis zwischen Fernsehen und Film befaßte sich Helmuth Haselmayr vom Bayerischen Rundfunk, der über die „ökonomischen Aspekte der Fernsehprogrammproduktion“ sprach. Ergänzt wurden seine Ausführungen durch Franz Everschor von der Degeto-Film-Gesellschaft, der die Beschaffung und Auswertung von Spielfilmen in den Fernsehprogrammen darstellte — Themen, deren Erörterung in nächster Zeit sicherlich breiten Raum einnehmen wird. Der Münchner Sozialwissenschaftler Wolfgang R. Langebucher schloß den von Winfried B. Lerg eröffneten Kreis, indem er mit kritischem Vorbehalt erneut auf die Frage nach „Verdrängung und Ergänzung der Medien“ einging. Nicht von einer Verdrängung der Medien untereinander wolle er sprechen, sondern von der Verdrängung des Lebens durch die Medien. Bei der Suche nach dementsprechenden „funktionalen Äquivalenten“ des Fernsehens stieß er auf die Bereiche „Freizeit, Religion und soziale Unterprivilegierung“. In diesen Bereichen hätte das Medium Fernsehen eine entscheidende „Problemlösungsfunktion“ inne, die so schnell und so preiswert von keinem anderen Medium geleistet werden könne. Dennoch sei der Höhepunkt des herkömmlichen Fernsehkonsums bereits überschritten. Längst habe sich das Freizeitverhalten der Bürger so verändert, daß die Priorität des Fernsehens streitig sei. Der Bildschirm — dies ergab die abschließende Podiumsdiskussion der Referenten — werde zunehmend „multimedial“ und entferne sich mit vielzähliger Verwendbarkeit mehr und mehr von der jahrzehntelang gewohnten Abbildung des „Funk-Filmes“.

KARL H. KARST